

Walserdeutsch in Graubünden

Autor(en): **Plattner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **59 (1964)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn man bedenkt, daß auch der Gemeinderat in der Festsitzung bei der Einweihung des neuen Waaghauses Spenden im Gesamtbetrag von Fr. 50 000.– für einige große Wohltätigkeitswerke beschlossen hat, dann kann man sich nur aufrichtig über diese Auswirkung der Renovation freuen. Es kommt darin etwas von dem zum Ausdruck, was Stadtmann Dr. Emil Anderegg in einer gedankenreichen Betrachtung «die Symbolkraft des Waaghauses» genannt hat.

Hans Hilty

Walserdeutsch in Graubünden

Wer aufmerksamen Sinnes Graubünden bereist, dem wird in einigen seiner Hochtäler, z. B. im Rheinwald, in Safien, in Churwalden, in der Landschaft Davos und im hinteren Prättigau die Mundart der Einwohner auffallen. Fremd klingen ihm die Laute, und oft wird er Mühe haben, bestimmte Redewendungen zu verstehen, ja den Sinn vieler Wörter wird er überhaupt nicht erfassen können. Dieses *Walsertüütsch* bekommt man auch noch an andern Orten zu hören: in Vals, Obersaxen, Valendas und Versam, in Tschappina am Heinzenberg, sodann in Mutten, Wiesen und Jennisberg bei Filisur, im vordern Prättigau in Furna, Valzeina und schließlich im Rheintal in Says und teilweise in Trimmis.

Woher kommt nun diese seltsame Sprache, die in Ausläufern auch in Liechtenstein und Vorarlberg vorkommt, in reiner Ursprünglichkeit im tessinischen Bosco-Gurin gesprochen wird und mit den Mundarten des deutschen Wallis und des Berner Oberlandes so vieles gemeinsam hat? Das Bündner Walserdeutsch stammt aus dem Oberwallis. Dort vollzog sich im 13. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen eine starke Abwanderung einer früher aus dem Norden eingewanderten alemannischen Bevölkerung. Zum Teil mag eine Überbevölkerung daran schuld gewesen sein, zum Teil bemühten sich damalige Feudalherren um den Zuzug dieser kräftigen, arbeitsfreudigen Menschen, um hier Paßübergänge zu bewachen, dort im Winter den Ruttnerdienst besorgen zu lassen, im Kriegsfall gute Hilfe zu haben, zur Hauptsache wohl, um die höheren, von den einheimischen Rätoromanen nicht besiedelten Lagen zu kolonisieren. Das heutige Graubünden war damals von den romanisch sprechenden Rätoromanen besiedelt, welche die milderen und fruchtbareren Gegenden des Landes bewohnten. So kommt es, daß wir eben heute noch die Nachkommen der ehemaligen Walser oder ‚Gualser‘, wie sie die Romanen nannten, in den hohen Lagen des Kantons antreffen, vor allem an Paßübergängen (Splügen, Hinterrhein, Davos, Schlappin). Zum Unterschied zu den leibeigenen Rätoromanen wußten die Walser ihre persönlichen Freiheiten und Rechte den Feudalherren gegenüber zu behaupten. Sie nannten sich stolz die ‚Fryen Walser‘. Sie hatten das Recht, ihren eigenen Landammann zu wählen, sie besaßen die niedere Gerichtsbarkeit, waren freizügig und durften heiraten, wen sie wollten. Das ist einiges aus den berühmten Walserrechten, über die schon große wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben wurden. Überhaupt besteht heute eine große wissenschaftliche Literatur über das Walsertum, und die Forschung geht weiter. Das bekannteste Buch ist: ‚Die Walser‘ von Hans Kreis (Verlag Francke, Bern).

Eines fehlte aber bis in jüngster Zeit: die praktische Arbeit für Erhaltung des Walsertums und vor allem der ursprünglichen, urchigen Walsersprache. Diese

ist weniger dadurch bedroht, daß die jungen Leute aus den Bergtälern abwandern; die große Gefahr besteht im Eindringen von fremden Elementen im Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr, dem Kraftwerk- und Straßenbau. Von dieser Seite her und vom Versagen der eigenen Leute, die sich der langsamen, aber stetigen Zersetzung und Verflachung ihrer angestammten Muttersprache gar nicht bewußt sind, droht der Sprache Gefahr. Wo man noch vor zwanzig, dreißig Jahren in geschlossenen Dorfgemeinschaften einen schönen, echten Dialekt sprach, ist heute selten mehr ein Mensch zu treffen, der noch den reinen, unverfälschten Walserdialekt spricht. Glücklicherweise gibt es Ausnahmen: Leute, die an ihrer angestammten Sprache festhalten. Dann wieder trifft man auf reine Walserlaute vor allem in abgelegenen Orten oder ‚Uusoorten‘, wie wir Walser sagen.

Diese betrübliche Tatsache hat den Verfasser dieses Artikels dazu bewogen, im Jahre 1960 eine ‚Walservereinigung Graubünden‘ zu gründen mit dem Hauptzweck: die Liebe und Treue zu der angestammten Muttersprache neu zu wecken und zu stärken. Durch Vorträge und Lichtbilder in den bezüglichlichen Talschaften, durch Publikationen und gut besuchte Jahresversammlungen ist es dieser Vereinigung in kurzer Zeit gelungen, das Interesse weiter Kreise auf die Walserfrage zu lenken. Bereits zählt unsere Vereinigung an die dreihundert Mitglieder, und neues Leben rührt sich in den verschiedensten Orten. Unsere Satzungen, die wir hier nachdrucken, enthalten in großen Zügen die Mittel, die uns vorschweben, Walsertum und ‚Walsertüütsch‘ möglichst ungeschmälert zu erhalten; vor allem der Verflachung und Zersetzung der Muttersprache entgegenzuwirken:

- a) durch ihren uneingeschränkten Gebrauch im täglichen Leben,
- b) durch Pflege des Dialektes in der Schule,
- c) durch Förderung belletristischer und wissenschaftlicher Publikationen, die das Walsertum betreffen (vor allem sollen walserdeutsche Publikationen gefördert werden),
- d) durch Vorträge, Vorlesungen, Theateraufführungen, die in irgend einer Art mit dem Walsertum im Zusammenhang stehen,
- e) durch Talschaftstreffen, an denen Vertreter aus andern Talschaften teilnehmen,
- f) durch Wanderausstellungen von Bildern, Büchern, Produkten handwerklichen Schaffens usw. walserschen Ursprungs oder walserscher Art,
- g) durch Aufnahme von Verbindungen mit Walsergemeinschaften außerhalb des Kantons,
- h) durch Schaffung von Heimatmuseen in den Walsertalschaften,

Was uns vorschwebt ist, neben der Weiterforschung auf wissenschaftlichem Gebiet, dem Niedergang unserer lieben alten Muttersprache Grenzen zu setzen.

Hans Plattner